

1 FRAGESTELLUNG, THEORIE, METHODE

„Der Luxus ist zu Wien sehr eingerissen, und nimmt fast von Jahr zu Jahr mehr zu. Man imitiret alle Franzoesische und auslaendische moden; man traeget nichts als auswaertige Etoffes, Tuecher, Spitzen, und Galanterie-Waaren; Die Kleider muessen, so viel es moeglich, a la françoise gemacht werden; und sonderlich exceediren die Vornehmen hierinnen am meisten, wiewohl das gemeine Volck ebenfalls auf diese Thorheit schon gerathen ist, so sein Vermoegen meistentheils, wie jener Philosophes, mit sich an dem Leibe herum traeget.“¹

Johann Basilius Küchelbeckers *Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kaiserlichen Hofe* dokumentierte 1732, vier Jahre vor Maria Theresias Hochzeit mit Franz Stephan von Lothringen, die Rezeption französischer Kultur und im Besonderen französischer Mode in Wien. Dieser Befund zur kulturellen Präsenz Frankreichs in Wien überrascht angesichts des politischen Antagonismus zwischen den beiden Höfen. Die Vermittlung von Kultur unterlag in der Frühen Neuzeit unterschiedlichen Dynamiken und Konjunkturen. So wurde die französische Kultur an den deutschen Fürstenhöfen früher und eingehender rezipiert als in Wien. Denn Christian Thomasius prangerte bereits 1687, rund 45 Jahre vor Küchelbecker, in seinem *Discours, Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle* die Kopierfreudigkeit alles Französischen an deutschen Höfen an:

„Frantzösische Kleider / Frantzösische Speisen / Frantzösischer Haußrath / Frantzösische Sprachen / Frantzösische Sitten / Frantzösische Sünden ja gar Frantzösische Kranckheiten sind durchgehends im Schwange. [...] Derowegen sey es so / man ahme denen Frantzosen nach / denn sie sind doch heut zu tage die geschicktesten Leute / und wissen allen Sachen ein recht Leben zugeben.“²

Die Gegenüberstellung von Thomasius und Küchelbecker lässt erkennen, dass Rezeptionsprozesse französischer Kultur innerhalb des Reichs je nach Ausprägung politischer Sympathien oder Antipathien und nach kulturpolitischen Konjunkturen verschieden schnell und intensiv verliefen.³ So zeigte die bisherige Forschung mit einem Fokus auf das 18. und 19. Jahrhundert, dass der Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen besonders fruchtbar war.⁴ Allerdings fand diese

1 Johann Basilius KÜCHELBECKER: *Allerneueste Nachricht vom Roemisch= Kaeyserl. Hofe Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der kayserlichen Residentz=Stadt Wien, und der umliegenden Oerter, (...) Andere Auflage, von neuen uebersehen und durchgaengig vermehret und verbessert.* Hanover 1732, S. 426.

2 Christian THOMASIUS: *Deutsche Schriften.* Hg. v. Peter von Düffel. Stuttgart 1970, S. 8–12.

3 Vgl. Ulrich-Christian PALLACH: *Deutsche Handwerker im Frankreich des 18. Jahrhunderts.* In: Jean Mondot/Jean-Marie Valentin/Jürgen Voss (Hg.): *Deutsche in Frankreich Franzosen in Deutschland 1715–1789.* Sigmaringen 1992, S. 93.

4 Zum Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen vgl.: Michel ESPAGNE/Matthias MIDDELL: *Region und interkultureller Transfer am Beispiel Sachsen.* Aix-en-Provence 1995.

Kulturvermittlung unter gänzlich anderen Voraussetzungen statt, als dies in Wien im 17. und 18. Jahrhundert der Fall war. Der Antagonismus zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon, der seit Karl V. und Franz I. das europäische Mächteverhältnis bestimmte, kennzeichnete nicht nur das politische, sondern auch das kulturelle Selbstverständnis des Wiener Hofes.⁵ Frankreichs Eingreifen in den 30-jährigen Krieg, seine Allianzen mit der Pforte, die Reunionspolitik Ludwigs XIV. und sein Ziel, die ungeklärte spanische Sukzession für seinen Enkel zu entscheiden, trennten Paris und Wien im 17. und frühen 18. Jahrhundert nicht nur politisch, sondern auch kulturell, zumal Wien traditionell in kulturellen Angelegenheiten nach Italien blickte. Die Bedeutung von politischen Faktoren und Entscheidungen für kulturelle Transferprozesse erfuhren grundsätzlich in der Forschung noch wenig Berücksichtigung.⁶ Daher stellt sich unter diesen politischen Voraussetzungen prinzipiell die Frage nach der Vermittlung französischer Kultur an den Wiener Hof.

Die Forschung zu den deutschen Fürstenhöfen verwies darauf, dass Kupferstecher, Bibliothekare, Übersetzer, Diplomaten, Kaufleute und hugenottische Flüchtlinge im kulturellen Austausch mit Frankreich als Vermittler eine wichtige Rolle spielten. Auch für Wien stellte sich heraus, dass Florimond Claude Mercy-Argenteau, kaiserlicher Gesandter in Paris von 1766 bis 1790, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgreich als kultureller Vermittler zwischen Ver-

Katharina MIDDELL: Hugenotten zwischen Leipzig und Lyon – die Familie Dufour. In: Gregor Kokorz/Helga Mitterbauer (Hg.): Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa. Bern 2004, S. 47–72. Allgemein zum französisch-deutschen Kulturtransfer: Jean MONDOT/Jean-Marie VALENTIN/Jürgen VOSS (Hg.): Deutsche in Frankreich Franzosen in Deutschland 1715–1789. Sigmaringen 1992. Günter BERGER/Franziska SICK (Hg.): Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime. Tübingen 2002. Michel ESPAGNE/Werner GREILING (Hg.): Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850). Leipzig 1996. Thomas HÖPEL/Katharina MIDDELL (Hg.): Réfugiés und Emigrés. Migration zwischen Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert. Leipzig 1997. Sowie Michel ESPAGNE/Etienne FRANÇOIS/Werner GREILING/Matthias MIDDELL (Hg.): Deutsch-französische Kulturbibliothek. Mehrbd. Reihe. Leipzig seit 1993.

- 5 Zum Antagonismus zwischen Habsburg und Bourbon vgl. zuletzt: Guido BRAUN: Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs 1648–1789. Darmstadt 2008. Rainer BABEL: Deutschland und Frankreich im Zeichen der habsburgischen Universalmonarchie 1500–1648. Darmstadt 2005. Jean BÉRENGER: Kaiser Leopold I. und Frankreich. In: Klaus Malettke/Christoph Kampmann (Hg.): Französisch-deutsche Beziehungen in der neueren Geschichte. Berlin 2007, S. 109–128. Klaus MALETTKE: Les relations entre la France et le Saint-Empire au XVIIe siècle. Paris 2001. Klaus MALETTKE: Frankreich, das Reich und das europäische Staatensystem im 17. Jahrhundert. In: *Francia* 29/2 (2002), S. 15–32. Alexandre Y. HARAN: Le lys et le globe. Messianisme dynastique et rêve impérial en France à l'aube des temps modernes. Seyssel 2000. Jörg ULBERT: Die österreichischen Habsburger in bourbonischer Sicht am Vorabend des Spanischen Erbfolgekriegs. In: Christoph Kampmann/Katharina Krause/Eva-Bettina Krens [u.a.] (Hg.): Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700. Köln/Weimar/Wien 2008, S. 241–254.
- 6 Vgl. BRAUN: Hegemonie 2008, S. 151.

sailles und Wien fungierte.⁷ Seine Kulturvermittlung spielte sich jedoch unter völlig veränderten politischen Gegebenheiten ab. Durch Maria Theresias Hochzeit mit Franz Stephan von Lothringen und mehr noch durch das *Renversement des alliances* von 1757 und die Heirat Maria Theresias Tochter, Maria Antonia, mit dem französischen Dauphin wurden neue kulturpolitische Voraussetzungen für den Kulturtransfer von Frankreich nach Wien geschaffen. Für das 17. und frühe 18. Jahrhundert hingegen spricht das politisch antagonistische Klima vermeintlich gegen das Zustandekommen kultureller Transferprozesse zwischen Paris und Wien. Trotzdem kam Küchelbecker 1732 zum Befund, französische Moden bestimmten das gesellschaftliche Leben in Wien. Daher stellt sich die Frage nach dem Weg der Kulturvermittlung zwischen Frankreich und dem Wiener Hof umso mehr für das 17. und frühe 18. Jahrhundert. Vor allem der kulturelle Mittler zwischen Frankreich und dem Wiener Hof erhält für diese Fragestellung besonderes Gewicht und soll im Zentrum dieser Arbeit stehen. Explizit Mittlerpersonen wurden bisher abgesehen vom französisch-deutschen Forschungskontext, der sich vor allem auf das Refuge der Hugenotten und auf Vermittlerpersonen aus dem Umfeld der schönen Künste konzentrierte, selten empirisch erforscht. Für Österreich ist neben der Studie zu Mercy-Argenteau die Frühe Neuzeit betreffend nur die Arbeit von Bianca Lindorfer zur Spanienrezeption des österreichischen Adels im 17. Jahrhundert zu erwähnen.⁸ Helga Mitterbauers Analyse der Kulturvermittlung durch Franz Blei hat den Literaturbetrieb des *fin de siècle* zum Gegenstand.⁹ Für die Frühe Neuzeit fehlen entsprechende Studien.

Gerade vor dem Hintergrund des im 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts vorherrschenden politischen Antagonismus zwischen Habsburg und Bourbon war eine erfolgreiche Frankreichrezeption abhängig von den Vermittlungsinstanzen. Im Forschungsinteresse dieser Arbeit stehen daher jene Menschen im Umfeld des Wiener Hofes, die eine, wie noch differenziert zu zeigen sein wird, teilweise mehr und teilweise weniger erfolgreiche und breit angelegte Frankreichrezeption in Wien ermöglichten. Die Rolle des kulturellen Mittlers zwischen Versailles und Wien, seine Möglichkeiten zur Initiierung von kulturellen Transferprozessen, die Umstände seines Handelns oder Nicht-Handelns, seine Persönlichkeit, seine Vernetztheit mit Handlungsträgern anderer Herkunft oder Stand und nicht zuletzt auch seine soziale, kulturelle und wirtschaftliche Lage im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert werden hier thematisiert. Diese Fragestellung lässt es vor allem zu, sowohl Akteure der Senderkultur, wie zum Beispiel emigrierte Handwerker in ihrer Profession, als auch Akteure der Empfängerkultur, welche im

7 Vgl. Veronika M. HIRSCHBERGER: Botschafter Mercy-Argenteau und der französische Kultureinfluss auf Österreich (1766–1790). Salzburg: Diss. 1980.

8 Leider war es bis dato der Autorin verwehrt, Einblick zu nehmen: Bianca M. LINDORFER: *Cosmopolitan Aristocracy and the Diffusion of Baroque Culture. Cultural Transfer from Spain to Austria in the Seventeenth Century*. Florenz: Diss. 2009.

9 Vgl. Helga MITTERBAUER: Ein Mann mit vielen Eigenschaften. Studie zur Rolle Franz Bleis als Kulturvermittler. Graz: Diss. 2000. Helga MITTERBAUER: Kulturvermittlung um 1900: Hermann Bahr, Franz Blei und Max Brod. In: Kokorz/Mitterbauer (Hg.): *Übergänge* 2004, S. 75–98.

konsumorientierten Adel, aber auch in der kaiserlichen Familie zu finden waren, in ihrem facettenreichen Handeln besser verständlich zu machen. Durch den Fokus auf Handlungsspielräume von Mittlerpersonen ohne Einschränkung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage können auch die Umstände für das Funktionieren und Scheitern von Transferprozessen verdeutlicht werden, was bisher kaum versucht worden ist.

Kampmann wies darauf hin, dass die Rivalität zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon mit dem 30-jährigen Krieg nach einer Phase der relativen Überschattung neuerlich an Schärfe gewann, nicht zuletzt durch den Kriegseintritt Frankreichs 1635.¹⁰ Deshalb erscheint es sinnvoll, den Betrachtungszeitraum noch im 30-jährigen Krieg um 1630 anzusetzen. Dadurch ist gewährleistet, dass neben dem französisch-österreichischen Gegensatz als Konstante auch ein Forschungsfeld entsteht, in dem Frankreich gerade noch nicht zum maßgebenden Modell Europas aufgestiegen war und daher dieser Prozess von Wien aus mitverfolgt werden kann. Guido Braun unterstrich die Tatsache, dass Frankreich aufgrund der innenpolitischen Lage vor 1661 nicht imstande war, auf dem kulturellen Sektor über seine eigenen Grenzen hinaus zu wirken.¹¹ Infolgedessen soll besonders die Herrschaft Ludwigs XIV., der die französische Hegemonie auch kulturpolitisch inszenierte, und seine Rezeption in Wien berücksichtigt werden. Der Endpunkt für diese Untersuchung ist schwerlich an einer Jahreszahl festzumachen, denn die Frankreichrezeption Wiens fand sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem allgemeinen europäischen Kontext wieder und verstärkte sich teilweise noch.¹² Trotzdem wird der Betrachtungszeitraum um 1730 abgeschlossen, da die kulturellen und politischen Beziehungen des Wiener Hofes mit Frankreich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Franz Stephan von Lothringen und das *Renversement des alliances* deutlich in eine neue Phase traten, die bereits in älteren aber auch neueren Arbeiten Beachtung fand.¹³

Zur theoretischen Verankerung der vorliegenden Arbeit ist zu sagen, dass sie sich im methodischen und theoretischen Konzept der Kulturtransfertheorie be-

10 Vgl. Christoph KAMPMANN: Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte des europäischen Konflikts. Stuttgart 2008, S. 7–11.

11 Vgl. BRAUN: Hegemonie 2008, S. 29.

12 Vgl. dazu grundlegend BRAUN: Hegemonie 2008, S. 151.

13 Vgl. Renate ZEDINGER: Franz-Stephan von Lothringen (1708–1765). Monarch, Manager, Mäzen. Wien/Köln/Weimar 2008. Wolfgang SCHMALE: Kulturtransfer im theresianischen Zeitalter? In: JB OGE 18 17 (2002), S. 104–107. Renate ZEDINGER: (Hg.): Lothringens Erbe. Franz Stephan von Lothringen (1708–1765) und sein Wirken in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst der Habsburgermonarchie. St. Pölten 2000. Renate ZEDINGER: Lothringen – Toskana – Mitteleuropa. Kulturtransfer als Folge eines Ländertausches (1737–1765). In: Brigitte Mazohl-Wallnig/Marco Meriggi (Hg.): Österreichisches Italien – Italienisches Österreich? Interkulturelle Gemeinsamkeiten und nationale Differenzen vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Wien 1999, S. 549–569. Sowie Christine LEBEAU: Aristocrates et grands commis à la Cour de Vienne (1748–1791). Le modèle français. Paris 1996. HIRSCHBERGER: Botschafter 1980. Hans WAGNER: Der Höhepunkt des französischen Kultureinflusses in Österreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Österreich in Geschichte und Literatur 5 (1961), S. 507–517.

wegt. Diese ist eine interdisziplinäre Theorie der Geistes- und Kulturwissenschaften, die vor allem in der Philologie und Geschichtswissenschaft ihre Verankerung fand. Sie ging in den späten 1980er Jahren aus einer kritischen Auseinandersetzung mit der Komparatistik hervor und versucht, die kulturellen Transferprozesse zwischen Kulturen zu fokussieren und zu untersuchen. Ihre Genese wird hier in aller Kürze und ihr Theoriegebilde nur in den wesentlichen Grundstrukturen erklärt. Im Folgenden wird es darum gehen, welche Überlegungen des Kulturtransferkonzepts für diese Arbeit und die Fragestellung des Kulturtransfers von Frankreich an den Wiener Hof von besonderer Relevanz sind.

Im Zuge von Recherchen in französischen Bibliotheken und Archiven stießen die Germanisten Michel Espagne und Michael Werner in den 1980er Jahren auf umfangreiches Quellenmaterial zur deutschen Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Aus der Suche nach Erklärungsmustern für die kulturelle Referenz Deutschlands und ihrer Bedeutung für Frankreich resultierte eine grundlegende Kritik an der Rezeptions- und Einflussforschung, aber vor allem an der historischen Komparatistik, die sich im Wesentlichen, festgemacht am deutsch-französischen Vergleich, damit beschäftigte, nationale Einheiten einander gegenüberzustellen.¹⁴ In einer der programmatischen Schriften wirft Espagne der Komparatistik vor, von abgegrenzten Kulturräumen zu sprechen und durch ihren nationalen Blickwinkel Oppositionen durch den Vergleich zweier Systeme weiter zu verhärten, statt von veränderbaren Identitäten ausgehend Berührungspunkte zu finden. Der historische Vergleich unterstreiche prinzipiell Unterschiede und Differenzen anstatt auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen und er parallelisiere synchrone Strukturen, ohne deren unterschiedliche Entstehung, Entwicklung und Bedeutung zu berücksichtigen.¹⁵ Im Zentrum von Fragestellungen der Kulturtransfertheorie steht daher das Gemeinsame zweier oder mehrerer interagierender kultureller Systeme und seine differenzierte Geschichte. Diese Perspektive kann vermehrt zu einer höheren Integrationsstufe europäischer Bewusstseinsbildung beitragen.¹⁶ Die neue Sichtweise, die das Kulturtransferkonzept einbrachte, liegt darin, fremde Elemente in der eigenen Kultur nicht nur wahrzunehmen, sondern sie als verflochten mit dem Eigenen und dadurch auch als identitätsstiftend für das Eigene zu sehen: „Fremdes und Eigenes sind nicht ergänzende Momente, sondern im Grunde identische Momente eines einzigen historischen Konstrukts“.¹⁷

14 Vgl. Johannes PAULMANN: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: HZ 267 (1998), S. 668–674. Joseph JURT: Das wissenschaftliche Paradigma des Kulturtransfers. In: Berger/Sick (Hg.): Kulturtransfer 2002, S. 15–19.

15 Vgl. Michel ESPAGNE: Les transferts culturels franco-allemands. Paris 1999, S. 35–49.

16 Vgl. Jürgen OSTERHAMMEL: Transferanalyse und Vergleich im Fernverhältnis. In: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main 2003, S. 440.

17 Michel ESPAGNE: „Kulturtransfer“ – Europäische Geschichte gegen den Strich nationaler Mythen. In: Wolfgang Schmale (Hg.): Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert. Wien 2003, S. 15.

Zum grundlegenden Verständnis des Forschungsansatzes ist es unumgänglich, die Begriffe Kultur und Transfer zu hinterfragen, denn ihre Definition ist auch Ausgangspunkt für die im Folgenden ausgeführten Untersuchungen. Bereits 1985 haben Espagne und Werner erste Überlegungen zu einer Theorie des Kulturtransfers angestellt und darin den Begriff der Kultur anhand Edgar Morins Positionen als veränderliches Kommunikationssystem definiert, das einem dauernden Veränderungsprozess im Austausch zwischen Individuum und Gesellschaft unterliegt.¹⁸ Gerade diese von Espagne und Werner als operativ bezeichnete Begriffsbestimmung ist, da sie sowohl Wissen, Wahrnehmungsmuster, Symbole und Praktiken, aber auch materielle Güter und deren semantischen Gehalt einschließt, dahingehend kritisiert worden, dass sie eine Untersuchung der vorangehenden und nachfolgenden Entwicklung von Kultur in den beiden zu untersuchenden Räumen ausspart.¹⁹ Lüsebrink hat in späterer Folge versucht, die Definition von Kultur in einen anthropologischen Kontext einzubetten, und führt Geert Hofstede an, der unter Kultur die kollektive Programmierung des Geistes versteht, die die Mitglieder einer Gruppe von anderen unterscheidet. Daneben berücksichtigt Lüsebrink auch Alexander Thomas Erklärung von Kultur als kollektives Orientierungssystem.²⁰ Im Hinblick auf die Anwendbarkeit der Theorie auf die Frühe Neuzeit integrierte Martin Mulsow Elemente der Konsumtheorie in Kulturtransfer-Fragestellungen: Seiner Ansicht nach fungieren materielle Objekte wie Bücher, Luxuswaren, handwerkliche Erzeugnisse oder Rohstoffe als Grundlage von Kulturtransfer. Davon zu unterscheiden seien Konsumpraktiken, die mit dem Gut importiert werden können, aber auch, ohne an ein Produkt gebunden zu sein, zu neuen Wahrnehmungen führen.²¹ Allen diesen Erklärungsversuchen ist gemein, dass Kultur im Wesentlichen als etwas Prozessuales verstanden wird, das sich verändert und sich nicht auf Ideen und Kunst beschränkt, sondern ganz bewusst die materiellen Seiten, Technologien, Praktiken und letztlich auch Güter miteinbezieht. Die Breite des angedachten Kulturbegriffs sollte weniger als Defizit und vermehrt als Chance erkannt werden, die ein weites Forschungsfeld auf den verschiedensten Ebenen eröffnet²² und die der Wahrnehmungsrealität der

18 Vgl. Michel ESPAGNE/Michael WERNER: Deutsch-Französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S. In: *Francia* 13 (1985), S. 504.

19 Vgl. Christiane EISENBERG: Kulturtransfer als historischer Prozess. Ein Beitrag zur Komparatistik. In: Kaelble/ Schriewer (Hg.): *Vergleich* 2003, S. 403–404.

20 Vgl. Hans-Jürgen LÜSEBRINK: *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart/Weimar 2005, S. 10–13 und 129.

21 Vgl. Martin MULSOW: *Konsumtheorie und Kulturtransfer. Einige Perspektiven für die Forschung zum 16. Jahrhundert*. In: Schmale (Hg.): *Kulturtransfer* 2003, S. 131–143. Weiterführende Überlegungen zur Kultur als Ware finden sich bei Paul NOLTE: *Der Markt und seine Kultur – ein neues Paradigma der amerikanischen Geschichte?* In: *HZ* 264 (1997), S. 329–360.

22 Auf interessante „Neuanläufe“ infolge der Offenheit des Konzepts hat auch Höpel hingewiesen, vgl. Thomas HÖPEL: *Kulturtransfer im Vergleich. Revolutionsemigranten in Preußen und Sachsen an der Wende zum 19. Jahrhundert*. In: Kokorz/Mitterbauer (Hg.): *Übergänge* 2004, S. 23–26.

Menschen von Kultur Berücksichtigung zollt. Ausgehend von diesen Erklärungsversuchen sind in weiterer Folge für die vorliegende Arbeit vor allem die materielle Kultur, die damit verbundenen Praktiken und Techniken sowie die Konsumkultur als Untersuchungsgegenstand hervorzuheben.

Kultur-Transfer in Ableitung von *transfere* wird als ein dynamischer Prozess verstanden. Die Begriffsbestimmung von Transfer hängt innerhalb eines interdisziplinären Forschungsansatzes immer von der jeweiligen Wissenschaft ab, die sich dem Begriff nähert. In einem geschichtswissenschaftlichen Kontext untersucht der Transfer historische Veränderungen eines kulturellen Systems durch den Eintritt von Fremdem. Die Zeit und Zeiträume sind unabdingbare Faktoren in der Untersuchung von Transfers, das bedeutet, der Kulturtransfer arbeitet diachron.²³ Neben Zirkulation kultureller Elemente²⁴, Import- und Exportmechanismen²⁵ oder Prozessen wechselseitigen Austauschs und Kommunikation²⁶ erscheint die Übertragung im eigentlichen Sinn, der Weg und die Vermittlung eines kulturellen Phänomens von einer Senderkultur in eine Empfängerkultur, als besonders wertvoll für historische Fragestellungen, die die Frühe Neuzeit betreffen.²⁷ Die grundlegende Struktur und Terminologie des Kulturtransfers geht davon aus, dass ein bestimmtes kulturelles Element (Ideen, Technologien, Praktiken und Güter) von einer Ausgangskultur über eine oder verschiedene Vermittlungsinstanzen in eine Empfängerkultur transferiert wird, wo es im Zuge seiner Rezeption und Integration in das eigene Bewusstsein verschiedenste produktive Umdeutungen und Neuinterpretationen erlebt. Der Fokus des Transfers liegt eindeutig auf Seiten der Empfängerkultur, hier werden beim Aufnahmeprozess unterschiedliche Selektions-, Vermittlungs- und Rezeptionsprozesse in Gang gesetzt, die ganz entscheidend von den Bedürfnissen und Befindlichkeiten der Aufnahmekultur geprägt sind, welche innersystemische Konjunktur genannt werden. Sie gibt wichtige Impulse für die Motive des Transfers und beschreibt somit sowohl sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtliche wie auch identitätsstiftende, geschlechter-spezifische und konsumorientierte Gegebenheiten, Defizite oder Wünsche des Empfängers.²⁸ Gerade bei der Untersuchung der materiellen Ebene von Kultur-

23 Vgl. zum Faktor Zeit: Hartmut KAEUBLE: Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer. In: Kaelble/ Schriewer (Hg.): Vergleich 2003, S. 475.

24 Vgl. Helga MITTERBAUER: Dynamik – Netzwerk – Macht. Kulturelle Transfers „am besonderen Beispiel“ der Wiener Moderne. In: Mitterbauer/Scherke (Hg.): Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Wien 2005, S. 112.

25 Vgl. OSTERHAMMEL: Transferanalyse. In: Kaelble/Schriewer (Hg.): Vergleich 2003, S. 448.

26 Vgl. Sven EXTERNBRINK: Internationale Beziehungen und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit. In: Thomas Fuchs/Sven Trakulhun (Hg.): Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Kulturtransfer in Europa 1500–1850. Berlin 2003, S. 230.

27 Vgl. die Überlegungen Strohmeyers und Lüsebrinks: Arno STROHMEYER: Kulturtransfer durch Diplomatie: Die kaiserlichen Botschafter in Spanien im Zeitalter Philipps II. und das Werden der Habsburgermonarchie (1560–1598). In: Schmale (Hg.): Kulturtransfer 2003, S. 206. LÜSEBRINK: Kommunikation 2005, S. 129.

28 Vgl. LÜSEBRINK: Kommunikation 2005, S. 129–138. JURT: Paradigma. In: Berger/Sick (Hg.): Kulturtransfer 2002, S. 22–33. Matthias MIDDELL: Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen. In: Berger/Sick (Hg.): Kulturtransfer 2003, S. 39–43. ESPAGNE/WERNER: Kultur-

transfer muss berücksichtigt werden, dass nicht jeder Transfer von kulturellen Objekten zwangsläufig zu einer Neuinterpretation in der Empfängerkultur führt. Produkte können auch ohne Verwendungszusammenhang, oder wie es Lüsebrink formuliert, ohne Software²⁹ vermittelt werden. Kulturelles Objekt und Funktion bzw. kulturelle Codierung können innerhalb von Transferprozessen auch unterschiedliche Wege gehen und müssen einander nicht bedingen, auch wenn dies zweifelsohne meistens der Fall ist.³⁰

Die Kulturtransfertheorie wurde in den vergangenen Jahren auf andere Betrachtungszeiträume als das 18. und 19. Jahrhundert (Frühe Neuzeit und Moderne/ 20. Jahrhundert)³¹ wie auch auf außereuropäische Referenzwelten³² und auf er-

transfer. In: Francia 13 (1985). ESPAGNE: Transfers 1999. PAULMANN: Vergleich. In: HZ 267 (1998), S. 649-685.

- 29 Vgl. Geert Hofstede, zitiert nach Hans-Jürgen LÜSEBRINK: Kulturtransfer – neuere Forschungsansätze zu einem interdisziplinären Problemfeld der Kulturwissenschaften. In: Mitterbauer/Scherke (Hg.): Räume 2005, S. 27–28.
- 30 Vgl. die Ergebnisse folgender Studie: Laurier TURGEON: Échange d'objets et conquête de l'Autre en Nouvelle-France au XVIIe siècle. In: Laurier Turgeon/Denys Delâge/Réal Ouellet (Hg.): Transferts culturels et métissages Amérique/Europe XVIIe–XXe siècle. Paris 1996, S. 164–168.
- 31 Vgl. für die Frühe Neuzeit: Robert MUCHEMBLED/William MONTER/Heinz SCHILLING [u.a.] (Hg.): Cultural Exchange in Early Modern Europe. 4 Bde. Cambridge 2007. Gesa STEDMAN/Margarete ZIMMERMANN (Hg.): Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit. Hildesheim 2007. FUCHS/TRAKULHUN (Hg.): Europa 2003. SCHMALE (Hg.): Kulturtransfer 2003. Vgl. die Studien zur Moderne und Gegenwart: MITTERBAUER/SCHERKE (Hg.): Räume 2005. KOKORZ/MITTERBAUER (Hg.): Übergänge 2004. Federico CELESTINI/Helga MITTERBAUER (Hg.): Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers. Tübingen 2003. Sabine VOGEL: Kulturtransfer in der frühen Neuzeit. Die Vorworte der Lyoner Drucke des 16. Jahrhunderts. Tübingen 1999.
- 32 Vgl. Hans-Jürgen LÜSEBRINK (Hg.): Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt. Göttingen 2006. Dagmar OSWALD: Der Kulturbegriff im japanischen Denken und Auswirkungen nicht nur west-östlicher Begegnungen in den darstellenden Künsten, S. 283–301, Andrea FRUHWIRTH: Der Lotus im Treibhaus. Transfer und Transformation des Buddhismus oder Eine „Religion der Vernunft und der Wissenschaft“ betritt deutschen Boden, S. 303–327, Ulrike TISCHLER: Interkulturalität am Schnittpunkt zweier Kontinente. Zur Istanbuler Pera-Gesellschaft im 20. Jahrhundert, S. 361–376. Alle in: Kokorz/Mitterbauer (Hg.): Übergänge 2004. Ebenso die Beiträge: Thomas FUCHS: Aufbruch in fremde Welten. Die Formierung der protestantischen Missionsbewegung im 18. Jahrhundert, S. 185–204, Sven EXTERNBRINK: Internationale Beziehungen und Kulturtransfer, S. 227–248, Peter J. BRENNER: Paradies Amerika? Die Einverleibung Amerikas durch den alten Kontinent, S. 251–289, Sven TRAKULHUN: Kanonen auf Reisen. Portugal und die Kunst des Krieges auf dem südostasiatischen Festland 1500–1600, S. 307–327, Winfried SPEITKAMP: Der verweigerter Kulturtransfer. Bilder Afrikas vor der Kolonisierung, S. 405–424. Alle in: Fuchs/Trakulhun (Hg.): Europa 2003. Cornel A. ZWIERLEIN: Introduction: La Terre Sainte et le Nouveau Monde: Transferts culturels extra-européens au XVIIe siècle?, S. 151–154, Megan ARMSTRONG: The Holy Land and Franciscan Reform, S. 155–165, Maria Matilde BENZONI: De la Méditerranée aux Nouveaux Mondes: le processus de transfert culturel „extra-européen“ en Europe au XVIIe siècle entre histoire des relations internationales et histoire des savoirs et des pratiques culturelles, S. 167–176. Alle in: Schmale (Hg.): Kulturtransfer 2003.

weiterte Themenstellungen theoretisch ausgeweitet und spezifiziert, wodurch neue Begrifflichkeiten eingebracht worden sind. Fragen nach A- und Dissymmetrien³³, nach trilateralem Kulturtransfer und Mehrpoligkeit³⁴ und nach genderspezifischen Aspekten³⁵ haben die Kulturtransfertheorie ganz wesentlich bereichert und abgesichert und bieten dem Forscher eine Vielzahl an theoretischen Ordnungsmöglichkeiten für kulturwissenschaftliche Fragestellungen und ihre Antworten. Insofern plädiere ich jedoch für eine Rückbesinnung auf die wesentlichen Anliegen der Kulturtransfertheorie, die Erklärbarkeit von Fremdem in der eigenen Kultur oder den Erkenntnisgewinn für die eigene Identität, den man aus der Vermittlung fremder Kulturelemente erhält. Dadurch bleibt das Theoriegebilde für vielerlei Fragestellungen kompatibel, interessant und anwendbar. Die Sicht auf das Spezielle jeder Fragestellung nach kulturellen Transferprozessen sollte nicht zu sehr von Terminologien überlagert sein.

Die Praktikabilität der Kulturtransfertheorie wurde durch die Überwindung des Nationenbegriffs und die dadurch mögliche Anwendbarkeit auf die Frühe Neuzeit weiter gesteigert. In den frühen Arbeiten zum Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert war der Griff zur Nation als zu beobachtendes System der Aufnahme eine logische Konsequenz. Dennoch ist der Nationenbegriff der Komparatistik verhaftet geblieben und zog den Terminus der „verspäteten Nation“ nach sich, der zu Recht von Reinhart Koselleck kritisiert worden ist.³⁶ Daher hat die Kulturtransfertheorie bereits früh die Region neben der Nation als Beobachtungsraum theoretisch abgesichert³⁷ und spricht heute zunehmend von Kulturräumen, was im Hinblick auf die Verwendung der Theorie für Fragestellungen in der Frühen Neuzeit und im Speziellen für die hier angestellten Forschungen über französische Kultur im Umfeld des Wiener Hofes von Bedeutung ist. Der Begriff des Kulturraums impliziert, dass die Menschen der Frühen Neuzeit zunehmend räumliche Grenzen wahrnahmen. Besonders im Laufe des 17. Jahrhunderts kann man anhand von Karten die fortschreitende Visualisierung und Erfahrbarkeit von Regionen- und Nationengrenzen durch Linien erkennen. Die Wahrnehmung des französischen und deutschen Kulturraums verstärkte sich durch den 30-jährigen

Laurier TURGEON (Hg.): *Regards croisés sur le métissage*. Laval 2002. TURGEON/DELÂGE/OUELLET (Hg.): *Transferts* 1996.

- 33 Vgl. Michael WERNER: Dissymmetrien und symmetrische Modellbildungen in der Forschung zum Kulturtransfer. In: Hans-Jürgen Lüsebrink/Rolf Reichardt (Hg.): *Kulturtransfer im Epochenbruch Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815*. Bd. 1. Leipzig 1997, S. 87–101. LÜSEBRINK: *Kommunikation* 2005, S. 131.
- 34 Vgl. Michel ESPAGNE: Der theoretische Stand der Kulturtransferforschung. In: Schmale (Hg.): *Kulturtransfer 2003*, S. 63–75. Hans-Jürgen LÜSEBRINK: *Trilateraler Kulturtransfer. Zur Rolle französischer Übersetzungen bei der Vermittlung von Lateinamerikawissen im Deutschland des 18. Jahrhunderts*. In: Berger/Sick (Hg.): *Kulturtransfer 2002*, S. 81–97.
- 35 Vgl. STEDMAN/ZIMMERMANN (Hg.): *Höfe* 2007.
- 36 Vgl. Urs MÜLLER: *Feldkontakte, Kulturtransfer, kulturelle Teilhabe. Winkelmanns Beitrag zur Etablierung des deutschen intellektuellen Felds durch den Transfer der Querelle des anciens et des modernes*. Leipzig 2005, S. 890–891.
- 37 Vgl. Wolfgang SCHMALE: *Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte*. Bochum 1998.